

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger

für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Nummer 123

Erstes Blatt

Samstag, den 28. Mai 1932

103. Jahrgang

Das Heilsberger Dreieck

* Berlin, 27. Mai. Das Reichswehrministerium hat mitgeteilt, daß jetzt unter Inanspruchnahme des freiwilligen Arbeitsdienstes Befestigungsarbeiten im sogenannten Heilsberger Dreieck in Ostpreußen ausgeführt werden. Dabei handelt es sich um ein Gelände, das durch das Uferveränderung zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vom 5. Februar 1927 ausdrücklich für Befestigungsarbeiten freigegeben worden ist. Dieser Vertrag, der jetzt mit dem damaligen Vorsitzenden der Ostpreußenkonferenz, dem verstorbenen französischen Außenminister Briand, abgeschlossen worden ist, legt fest, in welchem Umfang Deutschland in Ostpreußen Befestigungen anlegen darf. Der Raum, der für diese Anlage freigegeben ist, hat die Form eines Dreiecks, und Deutschland geht jetzt nach einer schon fast zu langen Verzögerung endlich daran, für den Schutz der abgegrenzten Provinz Ostpreußen die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die polnische Presse die offene Ankündigung des Reichswehrministeriums zu wütenden und gehässigen Angriffen gegen Deutschland benutzte. Sie befaßt sich dabei fälschlicherweise auf den Artikel 180 des Versailleser Diktates, in dem festgelegt wird, daß Deutschland überhaupt keine neuen Befestigungen anlegen darf. Aber diese Verurteilung ist, wie der Hinweis auf die Vereinbarung mit der Ostpreußenkonferenz beweist, irreführend und falsch. Im übrigen ist es eine bodenlose Unverschämtheit, wenn die Polen sich darüber aufregen, daß Deutschland in Ostpreußen in dem beschränkten Rahmen, den ihm der Versailleser Vertrag läßt, Maßnahmen für den Schutz der Provinz Ostpreußen trifft. Es ist bekannt, daß die Polen ihren militärischen Aufmarsch gerade im Westen des Landes von Monat zu Monat verstärken. Sie legen im Korridor und an der ostpreussischen Grenze nicht nur neue Befestigungen an, sondern sie verstärken auch ständig die Truppen in diesen Gebieten. Außerdem werden die irregulären Formationen immer weiter ausgebildet, so daß die Bedrohung Ostpreußens, der deutschen Ostmark und Danzigs immer größer wird. Da die Verhandlungen auf der sogenannten Abrüstungskonferenz vermutlich zu keinem Ergebnis führen werden, wird Deutschland ohnehin bald ernstlich die Frage erwägen müssen, ob die im Versailleser Diktat erlaubten Verteidigungsmaßnahmen für einen wirksamen Schutz der deutschen Grenzen überhaupt ausreichen. Diese Frage ist um so dringlicher, als die Franzosen in Genf mit einem Zynismus sondergleichen offen zugestanden haben, daß nach Deutschland durch das Versailleser Diktat nicht nur die Angriffswaffen, sondern auch wichtige Verteidigungswaffen genommen hat.

Der „Anspruch“ auf Ostpreußen

Unwahre und gefährliche Behauptungen eines polnischen Festrückers.

* Warschau, 27. Mai. Die Vereinigung der Hochschüler aus den an Ostpreußen grenzenden Bezirken veranstaltete in Warschau einen Ostpreußen-Abend, auf dem u. a. der frühere polnische Generalkonsul in Königsberg, Stokowski, einen bemerkenswerten Vortrag über Ostpreußen hielt. Im Jahre 1919 habe nach Meinung Stokowskis die Möglichkeit einer „Verständigung“ zwischen Ostpreußen und Polen bestanden, was jedoch durch das Deutsche Reich vereitelt worden sei. Seit dieser Zeit sei Ostpreußen Gegenstand besonderer Fürsorge des Reiches geworden, wobei es vor allen Dingen darum gehe, Ostpreußen auch unter großen Opfern beim Deutschen Reich zu erhalten und nachzuweisen, daß das polnische Pommerellen zum Reich gehören müsse.

Aufgabe der polnischen Diplomatie sei, der Welt klar zu machen, daß Ostpreußen ebenso wie Lettland, Litauen und Finnland befreit (!) werden müsse. Die polnische Öffentlichkeit und die polnischen Organisationen müßten systematisch daran arbeiten, um die rückständige und vernachlässigte Waffe der massenhaften Bevölkerung für Polen zu gewinnen. Der Vortragende machte schließlich der polnischen Öffentlichkeit bittere Vorwürfe, daß sie in dieser Hinsicht vieles vernachlässigt habe. Zum Beispiel sei in Allenstein noch immer kein polnisches Gymnasium errichtet.

Der frühere polnische Generalkonsul in Königsberg ist nicht der und jener, sondern eine Persönlichkeit von einigem Gewicht. Vor allen Dingen sollte Herr Stokowski die Verhältnisse in Ostpreußen etwas besser kennen! Wie stellt er sich denn die „Befreiung“ Ostpreußens vor? Hat dieses Land denn nicht in einer Zeit, in der das Deutsche Reich in noch größerer Not war als heute, bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 sich mit 97,5 vom Hundert für Deutschland erklärt, obwohl die internationalisierte Abstimmungskommission alles Mögliche tat, um die Deutschen zu benachteiligen? Behauptungen, wie sie Herr Stokowski aufstellt, sind also völlig unsinnig — aber sie sind

Reichsminister Siegerwald über Wirtschaftskrise und Sozialpolitik

* Berlin, 27. Mai. Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald sprach am Freitagabend in der deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft über Wirtschaftskrise und Sozialpolitik. Er begann mit einer einleitenden, das überlegte Sachwissen und die allgemeine Ueberorganisation, die dahin führen, daß das universelle Bildfeld sich und das deutsche Volk immer mehr im gegenwärtigen Leid verzehrt. In der Stunde, in der der politische Liberalismus eine ungeheure Niederlage erlitten hat, an eine Morgenröte des wirtschaftlichen Liberalismus glauben zu wollen, halte ich für sehr fragwürdig. Der Glaube, wir müßten uns amerikanisieren, ist uns nicht gut bekommen. Auch ist es falsch zu glauben, daß der staatliche Lohnschutz an der wirtschaftlichen Misere einen so großen Anteil habe, wie wir ihn angenommen wird. Bei der geringen universellen Deutlichkeit im Deutschen Reich können wir in dem augenblicklichen innenpolitischen Zustand 1932 keine Lohn- und sozialpolitischen Experimente wagen. Ueber den deutschen Sozialismus herrschen heute weitgehend falsche Vorstellungen. Trotz der gewaltigen Wirtschaftskrise, trotz der Tatsache, daß 1932 etwa 50 v. H. der gewerblichen und industriellen Erzeugung stillgefallen, haben wir heute noch das gleiche Wirtschaftsvolumen wie im Jahre 1910. Aber heute haben wir etwa sieben Millionen Erwerbstätige mehr, einen sehr viel größeren und leistungsfähigeren Produktionsapparat und drittens eine völlig veränderte Bevölkerungsstruktur.

Die Kostenübertragung für die Sozialversicherung ist sich immer mehr auf die Frage zu: Was können die in Arbeit stehenden abgeben an jene, die dauernd oder vorübergehend aus dem Wirtschaftskreislauf ausgeschieden sind? Vor dem Krieg betrug der Beitrag zur Sozialversicherung 7,9 v. H. des Lohnes, heute an 20 v. H. (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil). Für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus zweierlei: Je höher die Beiträge, desto geringer der noch verbleibende Lohn und je höher in einem kapitalarmen Lande die Sozialabgaben, desto geringer der Kreis der Beschäftigten. In diesen Tagen stellt die Frage zur Entscheidung, ob die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden sollen, um die Arbeitslosen über den künftigen Winter zu bringen. Dabei muß man sich klar sein, daß heute jede Neubelastung der Produktion so und soviel Arbeitslose mehr bedeutet. Bis jetzt ist sozialpolitisch nichts gerichtet. Es ist lediglich ein Abbau der Einrichtungen, und auch dieser Abbau der Leistungen ist Mittel zur Erhaltung des wirtschaftlichen.

Aber auch die Vorstellung in Arbeitgeberkreisen, die Sozialpolitik nehme keine Rücksicht auf die schwierige Lage der Wirtschaft, stimmt mit den Tatsachen nicht überein. An der Krankenversicherung kann materiell bestimmt nicht mehr viel geändert werden. Die Invalidenversicherung muß in den nächsten Wochen, um erhalten werden zu können, ins Gleichgewicht gebracht werden. Sie wird dann noch 70 bis 75 v. H. von dem sein, was sie 1929 war. Weitere Einsparungen sind dann auch bei ihr kaum noch möglich. Bei der Unfallversicherung sind bereits die Renten bis zu 20 v. H. besetzt. Mit weiteren Kürzungen ist sie nicht in Ordnung zu bringen. Die Arbeitslosenversicherung ist die einzige, die demnach nur noch 50 bis 60 v. H. von dem, was sie 1927 war, eripieren kann. Eripieren ist der Minister auf höchstens einige zehn Millionen RM. im Vergleich zu den Gesamtausgaben von über drei Milliarden. Diese geringen Eripierungsmöglichkeiten rechtfertigen es nicht, daß man den Arbeitslosen ihre „wohlerworbenen“ Rechte aus jahrelangen Beitragsleistungen wegnimmt und sie den Weg zum Armenamt antreten müßten.

Siegerwald wandte sich der Frage zu, wohin die deutsche Sozialpolitik im Hinblick auf Deutschlands Gesamtlage in den nächsten Jahren stehen müsse. Auf längere Sicht und im Großen gesehen, führte er u. a. aus, stehen wir vor drei Möglichkeiten:

auch gefährlich, weil sie bei den polnischen Zuhörern die Meinung erzeugen, als habe Polen tatsächlich ein „Anrecht“ auf Ostpreußen; auf diese Weise wird das Verlangen nach der Eingliederung Ostpreußens immer wieder gesteigert und der falsche Eindruck erweckt, als bedürfe es nur eines polnischen „Zatras“, um die Eroberungsgelüste bezüglich Ostpreußens zu befriedigen. Es muß nochmals verlangt werden, daß die Reichsregierung durch ihre Organe in Warschau dafür sorgt, daß das Spiel mit dem Feuer, das sich die Polen von Zeit zu Zeit immer wieder leisten, endlich unterbleibt.

1. Zurück zum Individualismus, zur weitgehenden Wirtschaftsfreiheit; daran vermag ich nicht zu glauben.

2. Sozialismus. Ich glaube nicht, daß es gut gehen kann, wenn im Tempo der Entwicklung zum Sozialismus und seinen verschiedenen Abarten so weiter fortgefahren wird, wie in den letzten Jahren.

3. Weitgehende wirtschaftliche Selbstverwaltung der Beteiligten. Ohne Selbstverwaltung gibt es kein wirtschaftliches Hineinwachsen der breiten Volksschichten in Staat und Wirtschaft.

Auch die wirtschaftliche Konstitution kommt. Wir müssen vom Tarifvertrag zur Tarifgemeinschaft. Die Tarifverträge müssen an Gewerbegeheimnisse ausgetauscht werden. Darüber muß natürlich der Reichswirtschaftsrat oder ein freiwilliger Generalkonferenzrat, der den Ausgleich zu schaffen hat, damit nicht einzelne Gewerbe und Industrien sich auf Kosten der Gesamtwirtschaft Privilegien schaffen. Politische Selbstverwaltung ist nicht möglich, ohne straffe Staatsaufsicht. Das selbe gilt naturgemäß auch für die Wirtschaft. Ich habe schon seit Jahren bedauert, daß sich Arbeitgeber und Arbeiter nicht zusammengefunden haben zu einer gründlichen öffentlichen Verwaltung. Auch im Steuer- und Verkehrswesen, in der Zoll- und Handelspolitik könnte ich mir eine sehr fruchtbare Arbeit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vorstellen. Was für die öffentliche Verwaltung gilt, gilt auch für die Organisation der Sozialversicherung. Der Staat wird auf die Dauer mit der Sozialversicherung bestimmt nicht fertig. Die Sozialversicherung muß in absehbarer Zeit sehr viel mehr den Versicherten überantwortet werden. Selbstverständlich muß auch darüber eine straffe Staatsaufsicht stehen.

Von den unmittelbar bevorstehenden Aufgaben, die die Sozialpolitik hat, möchte ich drei nennen:

1. Die Schaffung einer einfachen, klaren und billigen Staatsorganisation. Das ganze deutsche Steuerwesen muß einfach, klar und wirtschaftsfördernd gestaltet werden. Der endgültige Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden und die endgültige Regelung der Arbeitslosenfürsorge stellen uns vor eine Steuerreform großen Stils.

2. Es muß Klarheit bestehen über die Behandlung der Lohnfrage. Ich bin für Aufrechterhaltung des staatlichen Lohnschutzes. Der Zwangslohnanspruch muß aber künftig mehr in den Hintergrund treten. Die Regel muß die freie Vereinbarung sein, zu der der Staat mit seinen Schlichtungsorganen Hilfestellung zu leisten hat.

3. Die Arbeitslosenfrage wächst sich neben der Außenpolitik immer mehr zu der deutschen Frage aus. Der Minister nannte eine große Zahl von Vorschlägen und Anregungen, die hier für vorliegen, und führte dann weiter aus:

Mit ein oder zwei größeren Mitteln ist aber der Arbeitslosigkeit nicht beizukommen. Es müssen vielmehr alle gangbaren Wege beschritten werden, als das sind: Energische Winwinwirkung des Deutschen Reichs an der Wiederherstellung des Vertrauens in der Welt, Schaffung gesicherter und politisch gesicherter Verhältnisse im Innern, Liberalität in der Kredit- und Zinsenpolitik, Arbeitsbeschaffung, soweit diese ohne Gefährdung der Währung möglich und vertretbar ist, bessere Verteilung der vorhandenen Arbeit, Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes usw. Arbeitslosenhilfe und die Verminderung der Beschäftigungslücken müssen sowohl zentral und örtlich unter Zuhilfenahme aller organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten angepackt werden.

Der Minister schloß: Entweder wir überleben das Jahr 1932 durch gegenwärtiges Stützen und Pflücken, oder aber das deutsche Volk bringt sich selbst um seine Zukunft für Jahrzehnte. In den Jahren 1931-32 hat all das, was in der Weltpolitik und in der deutschen Politik seit Jahrzehnten verfehlt war, kulminiert. Diesen Kulminationspunkt müssen wir überleben.

Leere Kassen

Die Notlage der Sozialversicherung vor dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages.

* Berlin, 27. Mai. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages gab Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium einen Bericht über die Lage der Sozialversicherung. In seinen Mitteilungen das monatliche Aufkommen an Beiträgen nur noch 54 Millionen gegen 70 Millionen im Jahre 1931. Die Ausgabenverpflichtungen für Beilagenverfahren blieben jedoch etwa die gleichen. Die Ausgaben für Renten stiegen sogar um etwa 70 Millionen im Jahre. Zurzeit ergebe

Allgemeine Nervosität

Je näher der Zeitpunkt der Rückkehr des Reichspräsidenten von Hindenburg aus Neudorf nach Berlin heranrückt, desto üppiger scheinen in der Reichshauptstadt die Gerüchte ins Kraut. Es ist im Augenblick sehr schwer, die Tatsachen von den Kombinationen zu scheiden. Allerdings wird behauptet, daß die Stellung des Reichskanzlers, die vor einigen Tagen hart erschüttert schien, sich wieder gefestigt habe, und zwar in erster Linie mit Rücksicht auf die schwebenden außenpolitischen Verhandlungen. Der Reichspräsident scheint der Auffassung zu sein, daß er für die Weiterführung der Außenpolitik das Vertrauenskapital nicht entbehren könne, das sich Brüning zweifellos durch seine Verhandlungen mit den ausländischen Staatsmännern geschaffen hat. Nun wäre an sich eine Lösung denkbar, bei der die Führung der Regierung in andere Hände überginge und Brüning das Außenministerium behielte. Damit wäre die Parallele zu Stresemann, der sich nach dem Scheitern der Großen Koalition in das auswärtige Amt zurückzog, noch deutlicher geworden. Nach anderen Informationen ist Brüning aber nicht bereit, auf eine solche Lösung einzugehen. Vielmehr würde er bei einem Rücktritt seiner Regierung und bei einer Neubildung unter anderer Führung auch das auswärtige Amt abgeben. Natürlich wird hierdurch ein erheblicher Druck auf den Reichspräsidenten ausgeübt, der eben Brüning außenpolitisch nicht entbehren zu können glaubt. Aber wie leicht ist es jetzt an der Zeit, den Reichskanzler einmal daran zu erinnern, daß er in einer seiner früheren Reden einmal deutlich ausgesprochen hat, er würde in einer anderen Regierung, die die nationalen Kräfte des deutschen Volkes zusammenfaßt, auch den geringsten Posten übernehmen. Soll dieses Wort etwa heute nicht mehr gelten? Man kann nicht annehmen, daß Brüning in diesem Fall eine rhetorische Phrase gebraucht hat.

In Berliner politischen Kreisen will man außerdem wissen, daß sich das Verhältnis zwischen Brüning und General von Schleicher gebessert habe. Daraus sind wohl auch die Nachrichten zu erklären, die die Übernahme des Reichswehrministeriums durch den Berliner Gruppenkommandeur General Haffs für sicher erklären. Auch diese Meldungen eilen den Tatsachen voraus, zumal die personalpolitischen Fragen erst nach der Rückkehr des Reichspräsidenten gelöst werden können. Innerhalb scheint die Reichswehr entscheidendes Gewicht darauf zu legen, daß an der Spitze des Reichswehrministeriums ein Soldat steht. Groeners Rolle als Reichswehrminister ist bekanntlich ausgespielt. Aber man nimmt als sicher an, daß er auch als Reichsinnenminister in absehbarer Zeit verschwinden wird. Dabei kann die Frage offen bleiben, ob seine Erhebung durch eine andere Persönlichkeit schon jetzt oder unmittelbar nach der Lausanner Konferenz erfolgt. Es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß Groener sich politisch mit seiner unglücklich ungeschickten Reichsbannerrede das Genick gebrochen hat, und daß auch Brüning über diese oratorische Leistung seines Innenministers in eine nicht geringe Verlegenheit geraten ist.

Dieselben Gerüchten, die die Übernahme des Reichswehrministeriums durch General Haffs ankündigen, so können glauben, wollen auch wissen, daß Goerdeler das Reichswirtschaftsministerium als Nachfolger Warmbolds übernehmen wird. Diese Nachricht muß als äußerst fragwürdig bezeichnet werden. Wenn es auch glaubhaft erscheint, daß Goerdeler für sich einen Ministerposten erstrebt, so scheint doch die Befestigung des Reichswirtschaftsministeriums durch ihn eine erledigte Kombination zu sein. Vielfach ist er schon als kommender Reichsinnenminister für den Fall, daß Groener ausscheidet, genannt worden. Aber auch in dieser Beziehung muß seine tatsächliche Eignung angesichts der gerade für dieses Ministerium dringenden Fragen bezweifelt werden. Endlich erhalten sich die Gerüchte, daß Reichsernährungsminister Schiele seinen Platz räumen, und daß der Minister für die Finanzen Schlange-Schönungen an seine Stelle treten wird. Daß es eine Schiele-Krise gibt, kann heute nicht mehr bestritten werden. Alles in allem: es wadelt im Kabinett Brüning recht gründlich. Allein die Stellung des Reichsverkehrsministers Treviranus erscheint unerschütterlich — solange Brüning noch Reichskanzler ist.

sich in jedem Monat ein Fehlbetrag von 28 Millionen. Bis jetzt sei die Invalidenversicherung ihren Verpflichtungen dadurch nachgekommen, daß sie zur Deckung ihrer Vermögenswerte herangezogen habe. Auch am 1. Juni würden die Renten unverkürzt ausgezahlt werden. Die schwierige Lage sei eine unvermeidliche Rückwirkung aus dem allgemeinen Niedergang der Wirtschaft. Besonders katastrophal habe sich der Niedergang der Wirtschaft im Bergbau ausgewirkt. Die Zahl der Bergleute in Deutschland habe 1932 noch 780.000 betragen und sei jetzt auf 430.000 zurückgegangen, zum Teil infolge der Mechanisierung. In der Knappheits-

versicherung habe 1929 1 Prozent Beitrag aus der Lohnversicherung 15 Millionen Mark erbracht; heute seien es nur noch 6 Millionen Mark. Andererseits gingen die Renten in die Höhe. Der Zuschuss des Reiches übersteige jetzt schon die Beitragsentnahmen. Selbst wenn das Reich in diesem Jahre wieder einen Zuschuss von 70 Millionen gebe, bliebe für 1932 immer noch ein Fehlbetrag von 44 Millionen, für den Deckungsmöglichkeiten gesucht werden müssten, wobei aber von vornherein irgendeine Beitragserhöhung ganz ausgeschlossen sei.

Die Angekündigtenversicherung verzehne einen monatlichen Rückgang an Beitragsentnahmen von 5 Millionen Mark, dagegen fliegen auch hier die Pensionen nach Zahl und Wert ständig. Außerordentliche Schwierigkeiten beständen auch in der Unfallversicherung. Manche Berufsgenossenschaften befänden sich in einer trostlosen Lage, beispielsweise die des Baugewerbes, wo 85 Prozent der Arbeiter erwerbslos seien. Trotzdem habe die Regierung von der letzten Notverordnung gegebenen Ermächtigung, eine solidarische Haftung der Berufsgenossenschaften anzuordnen, bisher keinen Gebrauch gemacht; diese Ermächtigung lasse sich nur mit großer Vorsicht anwenden. In der Krankenversicherung seien die Einnahmen von 2,3 Milliarden im Jahre 1929 auf 1,6 Milliarden im Jahre 1931 zurückgegangen, und die Notwendigkeit, einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu schaffen, bereits ungewöhnliche Schwierigkeiten.

Auf eine Anfrage des Abg. Aufhäuser (Z.) teilte er noch mit, weder der Reichsarbeitsminister noch das Kabinett hätten irgendwelche Beschlüsse darüber gefasst, wie sie sich die Lösung des Problems dächten.

Alle notwendigen Maßnahmen getroffen

Um die Sicherheit der Abgeordneten im Preussischen Landtag

* Berlin, 27. Mai. Der Präsident des Preussischen Landtags, Merri, hat für die nächste Sitzung des Landtags alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um eine ordnungsmäßige Durchführung der Sitzungen zu gewährleisten sowie Leben und Gesundheit der Abgeordneten zu schützen. Die neuen Bestimmungen dürften den Abgeordneten bereits in kurzer Zeit durch besondere Mitteilung bekanntgemacht werden. Der Präsident hatte schon in einer Unterredung angedeutet, daß er unter keinen Umständen mehr dulden wolle, daß Abgeordnete sich um das Rednerpult scharen. Man gebe aber wohl nicht in der Meinung, daß die neuen Maßnahmen noch schärfere Bestimmungen enthalten werden.

Die Förderung des Arbeitsdienstes

Eine Ergänzungsverordnung des Reichsarbeitsministers

* Berlin, 27. Mai. Im heutigen Reichs- und Staatsanzeiger wird eine am 6. Juni in Kraft tretende Ergänzungsverordnung des Reichsarbeitsministers über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes veröffentlicht. Diese Ergänzungsverordnung bestimmt u. a., daß Arbeitsdienstwilligen unter 25 Jahren während des Arbeitsdienstes eine Unterstützung bis zu 2 Reichsmark täglich aus Reichsmitteln bewilligt werden kann. Diese Unterstützung ist jedoch zu verweigern, wenn der Arbeitsdienstwillige nicht hilfsbedürftig ist. Ferner können Arbeitsdienstwillige vom zuständigen Arbeitsamt eine Beihilfe zu den erforderlichen Kosten der Arbeitsausstattung sowie der Reise zum Arbeitsort erhalten.

Der Tonfilm - das größte Unglück

Tagung der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer.

* Frankfurt a. M., 26. Mai. Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V., Berlin, eröffnete gestern hier seine ordentliche Mitgliederversammlung, in der der Präsident des Reichsverbandes, Kommerzienrat Ludwig Scherer, über die Not des Lichtspielgewerbes sprach. Für die Lichtspieltheater, so führte er u. a. aus, sei der Tonfilm eigentlich das größte Unglück, da die Qualität der Töne viel zu wünschen übrig lasse. Die Tonfilmindustrie sei von den Elektrotonern vollständig in Abhängigkeit gebracht worden. Der Redner forderte dann eine Abänderung des Urheberrechtes, eine Forderung des Kontingents, damit auch gute ausländische Filme in Deutschland gezeigt werden könnten, und ging auf die Notwendigkeit einer Zensur bzw. Abschaffung der Zensur ein. — Die Mitgliederversammlung wählte ihren bisherigen Vorstand aus neuem und beauftragte eine Reihe von Enquete-Kommissionen, die sich im wesentlichen auf die Forderungen, die der Reichsverband in seinem Vortrag erörtert hatte, erstreckte.

Ueberfall auf den Vizepräsidenten des Sächsischen Landtages

* Chemnitz, 28. Mai. Als der Vizepräsident des Sächsischen Landtages, Bretschneider, vorgestern in später Abendstunde aus Dresden nach Chemnitz zurückkehrte, wurde er vor seinem Wohnhaus in der Wittelsbacherstraße plötzlich von zwei Männern bittig angegriffen. Obwohl sich Bretschneider heftig wehrte, erlitt er Verletzungen am Gesicht und am Kopf. Auf seine Hilferufe rief seine Frau telefonisch die Polizei herbei. Bei Eintreffen des Ueberfallkommandos hatten die Täter aber bereits die Flucht ergriffen. Die Verletzungen Bretschneiders sind nur leichter Natur.

Wieder Kurz-Verhandlung im Klaret-Prozess

* Berlin, 27. Mai. Im Klaret-Prozess fand auch heute wiederum nur eine kurze formale Verhandlung statt. Amtsgerichtsrat Kerner teilte mit, daß er auch heute noch nichts über die Gründe sagen könne, die die Art der Prozeßführung notwendig machten. Jedoch werde man in der nächsten Sitzung, die am Samstag nachmittag stattfinden soll, alles Nähere erfahren. Am Montag sollte dann der Prozeß in normaler Weise weitergeführt werden. Wenn nicht neue Hindernisse in den Weg treten, sei das Ende des Klaret-Prozesses Ende Juni zu erwarten.

Politische Zusammenstöße

Planmäßige kommunistische Ausschreitungen — Mehrere Tote

Schwerer Aufruhr in Barmen-Heddinghausen

* Wuppertal, 28. Mai. Die Tumulte, die schon vor einigen Tagen begonnen hatten und vorgestern seit Mittag neu aufflammten, haben auch in den Abendstunden Unruhe in die Stadt getragen. Gegen 20.30 Uhr sammelten sich größere Massen auf der Paradesstraße an, die gegen die Polizeibeamten mit Steinwürfen vorgingen. Paradesstraße und Rummelspütt wurden mit dem Gummihüpfel gesäubert. Gegen 21.30 Uhr mußten infolge der zunehmenden Ansammlungen der Rummelspütt und die Nebenstraßen erneut gesäubert werden. Eine Anzahl Personen wurde festgenommen und nach Feststellung ihrer Personalleisten entlassen.

* Barmen, 28. Mai. Gegen 7 Uhr abends kam es im Stadtteil Heddinghausen zu größeren Ansammlungen. Kanaldeckel wurden ausgehoben, Laternen gerümmelt und an zwei Stellen das Straßenpflaster aufgerissen. Eintreffende Schutzpolizei fand die Straßen frei. Gegen 22 Uhr aber wurde die Schutzpolizei in der Werlstraße, Ziegel- und Mühlstraße aus den Häusern beschossen und mit Gegenständen beworfen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Dieser Kampf zwischen den Aufrührern und der Polizei dauerte zwei Stunden. Dabei ist ein unbeteiligter Mann durch einen Kopfschuß getötet worden. Von einem Eisenbahnviadukt wurde auf ein Schutzpolizeiauto ein großer Stein geworfen. Ein anderes Polizeiauto fuhr gegen einen Kanaldeckel und wurde beschädigt. Gegen 24 Uhr war die Ruhe in Heddinghausen, aber erst gegen 4 Uhr in der Nordstadt wiederhergestellt. 132 Personen wurden verhaftet und heute morgen zum Teil wieder entlassen.

* Remscheid, 28. Mai. Seit vorgestern mittags ist die Stadt Schauplatz kommunistischer Tumulte gewesen. Nachmittags hatten sich größere Gruppen von Kommunisten auf dem Marktplatz angesammelt und mußten vom Ueberfallkommando zerstreut werden. Vier Personen wurden wegen Widerstandes festgenommen. Am späten Nachmittag und in den Abendstunden kam es auf dem Marktplatz und den anliegenden Straßen erneut zu Ansammlungen von Demonstranten, gegen die mehrfach mit dem Gummihüpfel vorgegangen werden mußte. 13 Beteiligte wurden festgenommen. — Kurz nach 22 Uhr wurde ein Ueberfallkommando nach der Hönsergerstraße gerufen, wo sich kommunistische Sprechchöre gebildet hatten. Beim Erscheinen wurden die Beamten mit etwa acht bis zehn Pfeifenschüssen empfangen. Ein Beamter erhielt einen Stichschuß in die Hand. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ob dabei jemand verletzt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. Als die Polizei das Gelände absuchte, wurden noch einige Schüsse aus dem Tat zwischen Hönserger und Krennshof auf sie abgegeben, verfehlt wurde jedoch niemand mehr. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

* Köln, 27. Mai. Am Freitagabend versuchten in verschiedenen Stadtteilen kommunistische Elemente Demonstrationen zu bilden. In mehreren Fällen mußte die verärgerte eingetretene Polizei einschreiten, um Kundgebungen zu verhindern. Dabei kam es im Stadtteil Ehrenfeld und in Köln

Kalk zu sehr schweren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei.

Beim Abtransport festgenommener Demonstranten wurden die Beamten von der Menge bedrängt und auch mit Steinen beworfen. In ihrer Bedrängnis mußten die Beamten von ihrer Schutzweste Gebrauch machen. Während es in Ehrenfeld ohne irgendwelche Verletzungen abging, wurden in Kalk drei Personen durch Schüsse verletzt. Während einer von ihnen mit einer Armverletzung davonkam, mußten die beiden anderen mit schweren Bandwunden dem Kaiser Krankenhaus zugeführt werden.

Wie uns die Verwaltung des Krankenhauses mitteilt, sind die Verletzungen der beiden letzten außerordentlich schwerer Natur, so daß man um ihr Leben fürchtet. In den späteren Abendstunden kam es immer wieder zu kleineren Ansammlungen, bei denen auch zahlreiche Schaufensterbeschädigungen verurteilt wurden.

Glabbeck-Rheindt

* Glabbeck-Rheindt, 28. Mai. Nachdem es am Freitag vormittag an den Bahnhöfen des Arbeitsamtes bereits zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen war, veranstalteten in den Nachmittagsstunden, wie der Polizeibericht meldet, einzelne Trupps von Erwerbslosen Kundgebungen, wobei sechs Kommunisten festgenommen wurden. In der Friedrichstraße wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zwei Kommunisten durch Revolvergeschosse verletzt, einer von ihnen lebensgefährlich. Als der Tat verdächtig wurden in einem nationalsozialistischen Verkehrslokal zwei Personen zusammen mit vier anderen Nationalsozialisten verhaftet. Nach diesem Vorfall durchzogen dauernd Streifenwagen der Polizei die Straßen der Stadt, um neue Zusammenstöße zu verhindern. Es wurden noch weitere Festnahmen vorgenommen.

* Glabbeck-Rheindt, 28. Mai. Einer der bei den Zusammenstößen verurteilten Kommunisten ist seinen Verletzungen erlegen.

Magdeburg

* Magdeburg, 27. Mai. Auf der Hauptverkehrsstraße Magdeburgs, dem Breiten Weg, beteiligten sich in der vergangenen Nacht kommunistische Trupps vorübergehend. Auf zwei Personen, die durch Abzünden als Nationalsozialisten kenntlich waren, schossen mehrere Kommunisten mit Messern ein. Die beiden Nationalsozialisten wurden leicht verletzt. Die Täter entkamen. Polizei stellte die Ordnung wieder her. Dabei wurde ein Beamter leicht verletzt.

Stettin

* Stettin, 28. Mai. In Stettin kam es am Freitag vormittag zu Ausschreitungen kommunistischer Erwerbsloser, die in Trupps von 50 bis 60 Mann durch die Innenstadt zogen. In den schmalen Straßen stockten sie den Verkehr völlig, und unter lauten Ausrufen wie „Hungers- und Mord-“ wurde eine Reihe von Schaufenstern eingeschlagen. In der Papenstraße wurden die Auslagen eines Kleiderladens geplündert. Auch in anderen Straßen wurden hauptsächlich die Schaufenster der Kleiderläden zertrümmert. Das Ueberfallkommando griff ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Wetterbericht der Wetterwarte Offen

Wohlsinn vorwiegend stärkere Bewölkung, vereinzelt etwas Regen möglich, etwas milder, schwache nordwestliche bis westliche Winde.

Heimkehr eines deutschen Kriegsgefangenen nach 16 Jahren

Selbst der Sommerfisch vermißt

* Endingen, 27. Mai. Der hiesige Bürgerjohn Oskar Daubmann, geboren am 28. April 1896 in Endingen am Kaiserstuhl, ist seit 1916 als vermißt gemeldet. Im Herbst 1915 wurde Daubmann zum Seeresdienst eingezogen und bei der 5. Kompanie des Reserve-Infanterieregiments 114 in Konstanz ausgebildet. Im Juni 1916 rückte er mit dem Reserve-Infanterieregiment 111 ins Feld. Längere Zeit kämpfte er an der Somme, bis er am 21. Oktober 1916 vermißt wurde. Erst etwa zwei Monate später wurden die Eltern offiziell davon benachrichtigt und ihnen einige Gegenstände, die Daubmann damals bei sich trug, zugesandt.

Mehrere Jahre nach dem Kriege konnte von dem Vermissten nichts mehr in Erfahrung gebracht werden. Auch die inzwischen zurückgekehrten Mitkämpfer konnten über sein Schicksal nichts Näheres berichten. Vor ungefähr acht Jahren erhielten die Eltern plötzlich ein Telegramm aus Singen am Bodensee, daß ihr Sohn Oskar in Afrika noch lebe. Ein angelegter Gilbriß, der über Näheres berichten wollte, blieb aus. Auch der Absender des Telegramms konnte trotz den eifrigsten Nachforschungen nicht ermittelt werden, und man gab deshalb die Hoffnung auf, daß Daubmann noch zurückkehren könne. Auch die folgenden Jahre brachten keine Nachrichten mehr von ihm. Seine Name wurde deshalb in die Gefallenenliste des neu aufgestellten Gefallenendenkmals eingetrag.

Am Samstag, 21. Mai, vormittags, erhielten die Eltern einen Brief. In diesem wurde angekündigt, daß er nach langen 16 Jahren in der Lage sei, seinen Eltern ein Lebenszeichen zu geben. Der Brief lautete wie folgt:

„Ich geriet im Oktober 1916 schwer verwundet in Gefangenschaft. Als ich nach meiner Heilung einen Fluchtversuch unternahm, machte ich einen Posten kampfunfähig, wofür ich zwanzig Jahre Zuchthaus erhielt. Im Dezember ist es mir jedoch endlich gelungen, zu entfliehen. Un-

gefähr fünftausend Kilometer mußte ich bis ans Meer zu Fuß gehen.“ Weiter heißt es in dem Brief, daß Daubmann mit einem Schiff nach Europa fuhr und den Hafen von Palermo erreichen konnte. Von hier aus hat er sich nach Neapel begeben, um in den Besitz eines Passes zu kommen. Weiter bittet Daubmann um den Geburts- und Taufschein, damit er auf dem Konsulat in Neapel nicht lange auf den Paß warten müsse. „Ich hoffe“, so schreibt er weiter, „daß ihr beide noch am Leben seid. Ich freue mich, daß ich endlich wieder zu Euch kommen kann. Wie geht's in Endingen? Mir geht es nicht besonders gut, denn ich muß noch einige Tage aushalten, da ich das Sonnenfieber habe. Ich denke, daß ich in zwei bis drei Wochen bei Euch bin.“

Der Brief schließt mit der Bemerkung, daß er im Bett geliegt habe. Der Brief trägt das Datum vom 17. Mai und wurde in Palermo (Sizilien) geschrieben. Er wurde am 19. Mai auf einer Postanstalt in der Nähe von Neapel aufgegeben. An der Echtheit des Briefes dürfte nicht zu zweifeln sein, da die Schrift mit den früheren Briefen verläßt, große Ähnlichkeit hat.

Am 25. Mai ging an das hiesige Bürgermeisteramt von Neapel aus die Antwort ein, daß Daubmann dort eingetroffen sei und daß man seine Eltern verständigen möchte. Ferner ist heute, am 27. Mai, dem hiesigen Bürgermeisteramt vom Konsulat folgender Brief zugegangen: Auf das Schreiben vom 21. Mai teilen wir ergeben mit, daß Herr Oskar Daubmann heute hier eingetroffen ist. Seine Identität konnte einwandfrei festgestellt werden. Er ist von den überstandenen Strapazen noch sehr angegriffen und hat gebeten, sofort seine Eltern in Kenntnis zu setzen, da er völlig erschöpft hier ankam, wo er zuerst dem hiesigen, unter Schweizer Leitung stehenden Internationalen Hospital zugeführt wurde, um sich vor seiner Abreise in die Heimat zu erholen.“

Nach einem weiteren Telegramm wird Oskar Daubmann voraussichtlich Samstag nacht in Endingen eintreffen.

„Im Landtag macht man das ja auch“

* Berlin, 28. Mai. Ein als Zeuge vor das Landgericht geladener Angeklagter hatte vor einigen Wochen den Kläger im Gerichtssaal mit einer Ohrfeige traktiert, weil er seine Frau durch eine Aussage des Klägers beleidigt glaubte. Der Zeuge erhielt einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis, gegen den er Einspruch erhob. Gestern wurde wegen dieses Einspruchs vor der Strafkammer des Landgerichts III verhandelt. Der Angeklagte rechtfertigte sein Verhalten damit, daß keine Tat nur die sofortige Erwidmung einer Beleidigung sei, und erklärte dazu wörtlich: „Im preussischen Landtag macht man das ja auch.“ Für diesen Vergleich hatte das Gericht aber kein Verstandnis und wies den Einspruch ab.

Amnestie in Anhalt

* Dessau, 27. Mai. Der Anhaltische Landtag nahm heute ein Amnestiegesetz der neuen Regierung an, durch das für politische Vergehen Straffreiheit gewährleistet wird. Anträge der Linken, auch die Strafen für Vergehen einzuziehen, die aus wirtschaftlicher Not erfolgt seien, wurden abgelehnt. Dagegen gab Ministerpräsident Frenenberg die Erklärung ab, daß das Ministerium von sich aus im Verwaltungswege die Vergehen aus wirtschaftlicher Not amnestieren werde.

Staatsbesuch Lebruns bei Hoeß

* Paris, 27. Mai. Präsident Lebrun hat am Freitag kurz nach 18 Uhr in Begleitung des Chefs des Militärkabinetts, General Bracconier, einen Staatsbesuch beim deutschen Botschafter von Hoeß gemacht. Die Unterredung dauerte etwa 15 Minuten.

Der Totschlag in Hohenlimburg vor den Geschworenen

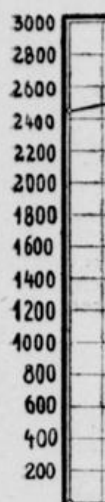
pn. Hagen, 28. Mai. Gestern fand vor dem Hagenen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Arbeiter Walter Schröder statt, der in der Nacht auf den 24. März den Arbeiter Stanislaus Tuczynski, Vater von 5 unmündigen Kindern, durch einen Schuß ins linke Auge tötete. Der Angeklagte war lange Zeit hindurch Mitglied der KPD und beteiligte sich tatkräftig in den Nebenorganisationen. Im Anfang d. J. trat er aus der KPD aus und wandte sich der NSDAP zu. Er besuchte viel die Versammlungen und stellte Anfang März bei der NSDAP den Aufnahmeantrag. Zur Zeit der Tat war die Aufnahme noch nicht erfolgt. Der Angeklagte, der in Hohenlimburg in den Rotenbergen wohnt, wo größtenteils auch Anhänger der KPD wohnten, wurde wegen Gefühlsänderung wiederholt von seinen früheren Parteigenossen bedroht. Er taufte sich am 11. März in Hagen eine Schreckensschüssel und änderte diese durch Durchbohren des Laufes zu einem Trommelrevolver um. Am Gründonnerstagabend wollte der Angeklagte in der Baracke der Familie M., die neben der Wohnung des Tuczynski lag, durch die dünnen Bretterwände war jedes Wort, das gesprochen wurde, zu verstehen. Der Angeklagte schimpfte über die KPD und bezeichnete die Anhänger der KPD als Geistes. Schließlich wurde das Deutschlandlied gesungen. Der nebenan wohnende Tuczynski war am Ruhe und es kam zu einem Wortgefecht und zu der Aufforderung, doch mal herauszukommen. Der Angeklagte wollte mit dem Revolver in der Hand hinaus, wurde jedoch daran gehindert. Kurze Zeit später ging er mit seiner Frau zu seiner gegenüber liegenden Wohnung. Da trat auch Tuczynski auf die Straße. Ohne irgendwelchen Wortwechsel zog der Angeklagte seinen Revolver und schoß auf Tuczynski. Die Kugel drang diesem in das linke Auge und blieb in der Hirnmasse stecken. Der Tod trat sofort ein. Der Schießachverständige bezeichnete den Schuß als einen sehr unglücklichen. Die Durchschlagskraft der Waffe sei so gering, daß die Kugel noch nicht mal die Kleider durchdringe. Nur der Umstand, daß die Kugel ins Auge ging und dort nur Weichteile traf, habe den Tod herbeigeführt. Der Staatsanwalt sah vorläufige Tötung als erwiesen an und beantragte 8 Jahre Zuchthaus und wegen Verstoßes gegen das Waffenbesitzgesetz und der Verurteilung des Reichspräsidenten zur Eindämmung politischer Ausschreitungen 2 Wochen Gefängnis. Nach 12tägiger Verhandlung kam das Gericht zu einer Verurteilung wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg, da der Angeklagte nicht annehmen konnte, daß die Kugel einen Tod herbeiführen konnte. Der Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Auf der Spur eines Raubmordes

1000 Mark Belohnung für Ergreifung des Täters

* Dortmund, 28. Mai. Die seit dem 4. April vermißte 51jährige Witwe Schur aus Haspe ist am Donnerstag nachmittag in den Domburgischen Waldungen in der Nähe des Gutes Reichsmark bei Dortmund als Leiche aufgefunden worden. Sie war im Walde verhaselt und gut mit Erde und Tannen umgeben. Die Leiche war bereits hart in Verwesung übergegangen. Die Identifizierung erfolgte mit Hilfe der Hagener Kriminalpolizei. Offenbar liegt ein Verbrechen vor. Spuren eines Kampfes konnten am Tatort nicht festgestellt werden.

Aus einer Meldung aus Dortmund von heute morgen geht hervor, daß Frau Schur einem schrecklichen Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Obduktion hat schwere Verletzungen ergeben, so war die linke Schläfengegend völlig zertrümmert. Die polizeiliche Untersuchung hat bisher ergeben, daß die Getötete mit Heiratsermittlern in Verbindung gestanden hat und es wird angenommen, daß sie von dem Mörder zu einem Spaziergang aufgefordert wurde, auf dem dann in den oben angegebenen Waldungen die grausige Tat geschah. Ihre Wohnung war durchwühlt, doch wurden ein Geldbetrag und mehrere Sparfassenbilder noch vorgefunden, die der Mörder augenscheinlich nicht gefunden hat. Auf die Ergreifung des Täters hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.



1924

Als w
Hand ein
des Schu
zukünftig
ein ungel
allein von
nungen
Die Erw
find durch
worden. A
mit 702 0
Kenner d
Erwartun
gewisse B
und Reid
geboren
hätten er
Alle s
geword
der gef

Es ist
der ungel
möglich
tig das
vergrä
binnen de
die Frage
wohlhab
ihre Sten
Strophe m
Werke
Beischäft
sofort die
Darstellu
Beischäft
Schwelm
nach 1925
gangen H
1926 ein
reschreib
das (auf
jorgelegt
für Miss
find. We
Steigerun
nach 192
u a u n
Der engl
lenförder
fordleitet
der vera
gebracht,
weiterhin
hoffen,
beiter

(-) Da
Universit
pert au

:- Abe
alle Freu
eine gro
schen V
Führer d
seiner St
land und
ist, schon
Abend 8
180 Teiln
verial, w
gen herit
am Verei
lichen Ge
gen, Flöt
nun wohl
dem 29. d
seiner M
find die
und Voll
erinnen
Eintritt

(-) D
eine Steu
wollen.
= Int
Am Mitt
öffentlich
feuertlich
Verankl
Stadter

Der Schwelmer J.G. hat für morgen nachmittags den Sportverein Bietter 1910 zu einem Gedächtnisspiel verpflichtet. Die Sportler von der Ruhr gehören dem Bezirke Süd-Westfalen an. Sie konnten in der letzten Meisterschaftszeit eine hervorragende Rolle spielen, kämpften sie doch mit Stützen um den Meistertitel. Da die Schwelmer Sportfreunde mehr nach dem Wuppertal und den benachbarten rheinischen Städten hin orientiert sind, dürfte der morgige Kampf der al-

Gradmesser für die Spielstärke der beiden in Frage kommenden Bezirke des Westdeutschen Spielverbandes zu betrachten sein dürfte, ganz besonders interessieren. Jedenfalls dürfte es zu einem spannenden Fußballtreffen kommen, denn auch die Schmelmer befinden sich augenblicklich in ausgezeichnetster Form. Anspiel 8 Uhr nachmittags.

Handball

H.C. Schmelmer — Gevelsberg 08
H.C. Schmelmer — Schwarz-Weiß Barmen
Die Handballmannschaft des Schmelmer H.C.

hat sich wieder für zwei voraussichtlich recht interessante Kämpfe stark gemacht. Heute nachmittags um 5 1/2 Uhr steigt der Kampf gegen Gevelsberg 08 und morgen früh um 11 Uhr sollen die Kräfte im Spiele gegen Schwarz-Weiß Barmen gemessen werden. Barmen und Schmelmer belegen bei den Sommermeisterschaften beide den 2. Platz, es dürfte sich also hier um den Kampf zweier ziemlich gleichwertiger Gegner handeln.

Die Ruhrkohle, die wegen ihrer hohen Heizkraft schon immer als besonders vorteilhaft und ipariam für den Hausbrand galt, erfährt trotz

der bisher schon sehr erheblichen Erniedrigung ihrer Preise durch Preisentfaltung und Frachtermäßigung noch eine weitere Preisermäßigung während der Sommermonate und zwar gelten diese Sommerpreise für Ruhr-Anthrazit, Ruhr-Anthrazit-Großbriketts und Ruhr-Brechfoks.

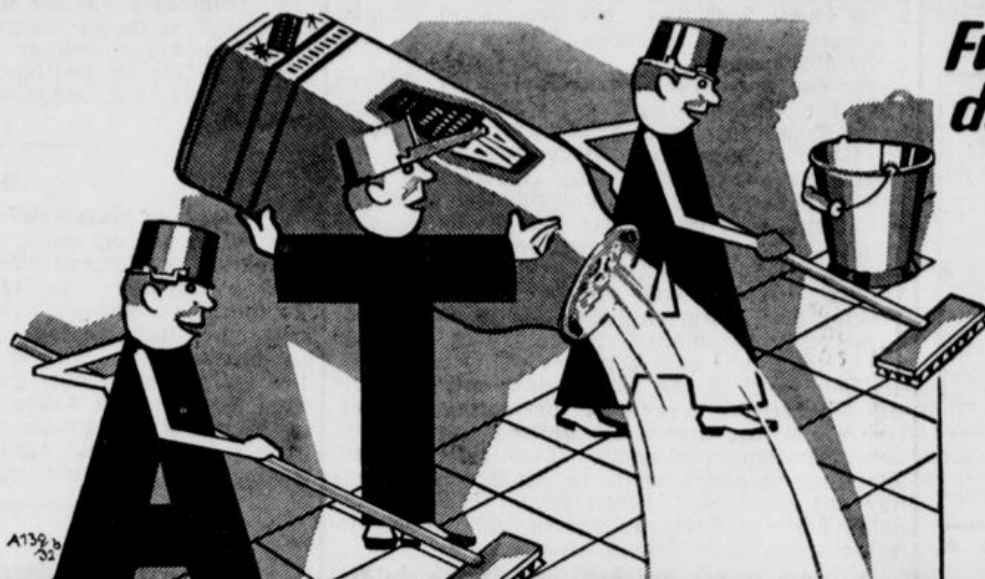
Die Auswahl der drei Brennstoffe ist so getroffen, daß für jede gebräuchliche Heizungsart ein passender Ruhr-Brennstoff zu ermäßigtem Sommerpreise vorhanden ist und jeder Haushalt diese vorteilhafte Gelegenheit, an der Kohlenrechnung zu sparen, ausnützen kann. Die Preisnachlässe sind im Mai am größten und verringern sich von Monat zu Monat in dem Maße, daß ab

August wieder die üblichen Preise gelten. Jeder Kohlenhändler gibt nähere Auskunft.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Hierzu Nr. 5 der Beilage „Auf roter Erde“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Schera, für den Anzeigenteil: Paul Schera; Druck und Verlag von M. Schera; sämtlich in Schmelmer.



Fussböden sind sehr rasch erneuert, durch ATA, das so billig scheuert!

Gepflegte Böden und Treppen sind die Visitenkarte des Hauses. Ata macht Ihnen die Pflege leicht, weil es schnell Frische und Sauberkeit bringt, weil es sparsam und billig ist. Sparsamkeit im Gebrauch sichert Ihnen die praktische Streufasche, aber auch die große Ergiebigkeit, die in der feinen Ata-Beschaffenheit ihren Grund hat. Billig ist Ata deshalb, weil es so viele Vorzüge für wenige Pfennige bietet.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen

wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles

Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Bekanntmachung

Die in Hellmannsbruch bei Hahlinghausen belegene Bestuhlung des Landwirts Anton Müller in Celle soll am 25. Juli 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 15 versteigert werden

Amtsgericht Schmelmer, den 22. April 1932.

Öffentliche Aufforderung

Es wird hiermit an die Zahlung folgender Abgaben erinnert:

Einkommensteuer für die Landwirte (fällig am 15. ds. Monats)
Umsatzsteuer für Monat April (fällig am 10. ds. Mts.)
Vermögenssteuer - Abschlußzahlung für 1931 sowie 1. Rate 1932 (beide fällig am 20. ds. Mts.) und der inzwischen erfolgten Neu- und Nachveranlagungen für Einkommen - Körperschaft-, Umsatz- und Vermögenssteuer.

Falls die Zahlung der Rückstände nicht bis zum 6. n. Monats erfolgt, wird die Beitreibung auf Kosten der säumigen Zahler vorgenommen werden.

Diese Aufforderung gilt als Mahnung im Sinne des § 314 RAO.

Schmelmer, den 28. Mai 1932. Finanzamt Schmelmer.

Blumenschmuck-Wettbewerb.

Um die Liebe und Freude an unserer herrlichen Blumenwelt zu beleben, und das Stadtbild zu verschönern, haben wir die Bürgerchaft auch für dieses Sommerhalbjahr zu einem **Blumenschmuckwettbewerb** ein. Zu dem Wettbewerb wird jede Art von Blumenschmuck an den Straßenfronten der Häuser und Vorgärten im Stadtgebiet zugelassen. Die Teilnehmer sind jedoch verpflichtet, sich zum Wettbewerb durch einen von ihm zu vollziehenden Vordruck **spätestens bis zum 15. Juni** cr. bei unserer Geschäftsstelle (Stadt. Sparkasse) anzumelden. Die Vorbrücke sind zu haben bei der städtischen Sparkasse und in den Schmelmer Blumengeschäften und Gärtnereien. Die Besichtigung durch das Preisgericht findet in der Zeit **vom 20. bis 31. Juli** cr. statt.

Die näheren Bedingungen für den Wettbewerb sind bei unserer Geschäftsstelle (Stadt. Sparkasse) zu erfahren.

Verschönerungsverein e. V. Schmelmer Verkehrs-Verein e. V. Schmelmer.



Rock und Bluse sind modern!

Kommen Sie unverbindlich und sehen sich unsere schöne Auswahl an.
Max Klein
Schmelmer

Für den Salat:

„Jaffa Crème“ allerfeinstes Salat- und Mayonnaisenöl . . . Liter RM. 1.60
Echter, hochprozentiger, extra starker Moselweinessig . . . Liter 60 Pfg.
Beides sind erstklassige, allseitig beliebte Qualitätserzeugnisse. —

Adler-Drogerie in Milspe
Hermann Fischer
Haltestelle der Strassenbahn Tel. 2207

Wie heißt unser neuer Roman?

Auflösung des Silbenrätsels:

1. Deklination
2. Amazonen
3. Sumatra
4. Idiom
5. Nonnenwerth
6. Donajec
7. Isolari
8. Serenade
9. Camelot
10. Hugenberg
11. Etui
12. Finow
13. Eduard
14. Sardine
15. Terborch

Das indische Fest

Hedwig Teichmann

Raupen-, Blattlaus-, und Schädlinge-Bekämpfung

Erprobte Mittel, mit genauer Gebrauchsanweisung.

Adler-Drogerie in Milspe
Herm. Fischer
Tel. 2207 Amt Gevelsberg Haltestelle der Straßenbahn

Auf zum Bezirksfest des A. D. T.

Heute Samstag, abends 7 Uhr
Ringen und Stemmen
im Viktoriasaal
Sonntag vormittag 9 Uhr
Geräte- und leichtathletische Kämpfe
Platz an der Realschule.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 29. Mai

7,00—8,15 Bremer Vortragskonzert aus dem Bremer Freiheitshaus.
8,15—8,25 Landwirtschaftliche Rundschau.
8,30—8,55 Aus dem Leben eines Foto-Amateurs.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln.
9,05—10,00 Evangelische Morgenfeier.
11,00—11,25 Lebende Dichter.
11,30—12,10 Reichsfeier: Bach-Kantate.
12,10—12,20 Musik der Woche.
12,20—12,40 Die Welt auf der Schallplatte.
12,45—13,00 Hans Marr: Gedichte.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Ouvertüre zur Kantate „Die vier Menschenalter“ von Bachner. 2. Erste Suite aus „Peer Gunt“ von Grieg. 3. Szenen aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. — Gegen 13,45: Intermezzo: Uebertragung vom Nürnberg: Eifelrennen. Schluß des Rennens für Motorräder. — 4. a) Rote Rosen. Lied von Gemünd, b) Für dich allein. Lied von Gehr. 5. Die Hydropathen. Walzer von Gangl. 6. Ouvertüre zur Operette „Das Modell“ von Suppé. 7. Der Weg zum Herzen. Gavotte von Linde. 8. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee“ von Bayer.
14,30—14,50 Hans Wolter: Fertigkeitssübungen für Kurzschritter.
14,50—15,05 Musikalische Arbeitsgemeinschaft.
15,15—15,35 Menschen am Beruf.
15,35—15,55 Für den Landwirt.
15,55—16,30 Westdeutsche Landtschaft.
16,30—17,00 Vesperkonzert, Leitung: Wolf, Operettenmusik. 1. Ouvertüre „Venus auf Erden“ v. Linde. 2. Aus der „Blonden Helott“ v. Künneke. 3. Melodien aus „Frasquita“ von Lehar.
17,00—18,00 Maria im Maien. Besuch in Revelaer.
18,00—18,20 Uebertragung aus Vöckel: Wasserball. Deutsche Olympia-Mannschaft gegen West-Deutschland.
18,20—18,40 Zeitfragen des Handwerks.
18,40—19,00 Natur und Geist.
19,00—19,35 Eine Stunde Kurzweil.
19,35—19,50 Uebertragung vom Nürnberg: Eifelrennen. Schluß des Wagen-Rennens.
19,50 Sportvorbericht.
20,00—21,00 Von der Norag, Hamburg: Glodenfutte. Worte von Eberhard Brahm.
21,00—22,20 Die Bergknappen. Singpiel in einem Aufzuge von Janas Umlauf.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistliche Leben, Sportbericht.
22,40—24,00 Von der Norag, Hamburg: Die Weintraubs spielen zum Tanz.

Montag, 30. Mai

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—7,30 Morgenkonzert.
7,30—8,00 Brunnenkonzert aus Bad Mergentheim.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8,03) Funkwerbung mit Schallplatten.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsspiel für Arbeitslose.
11,20—12,00 Schulfest.
12,00—12,50 Unterhaltungskonzert.
12,50 Wetterbericht.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Ouvertüre zur Oper „Der Wasserträger“ von Cherubini. 2. Godard-Bufkus. Fantasie von Urbach. 3. Kleine Suite von Coates. 4. a) In meiner Heimat von Wildach, b) Ständchen von Scherber. 5. Wiener Madln, Walzer von Piehrer. 6. Ouvertüre zur Operette „Der Göttergatte“ von Lehar. 7. a) Die Gloden von Locarno von Murr. b) Phantom Brigade von Middleton. 8. Potpourri aus der Operette „Ein Walzertraum“ von Strauß.
14,30 Schlachtviehmarktberichte.

15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk.
17,00—18,15 Vesperkonzert. Das hört man gern! (Schallplatten).
18,15—18,35 Haydn als Dramatiker.
18,40—19,00 Schattenbilder der Zeit.
19,00—19,10 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Sternschau im Juni.
19,35—19,55 Staat und Wirtschaft.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—20,55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.
21,00 Das Konzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Generalmusikdirektor Eugen Szenkar und Dr. Wilhelm Buschföter; Solisten: Walter Braunsfels (Klavier), Rose Walter (Sopran).
22,05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistliche Leben, Sportbericht.
22,25—24,00 Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Konzert!

Bei schönem Wetter findet das Konzert ausgeführt vom **Schmelmer Wander- und Musikverein** morgen, den 29. Mai nachm. 3 1/2 Uhr an der **Kantine in Holthausen** statt.

Es ladet freundl. ein
Fr. Schmidt.

Öffentliche Versteigerung.

Am Montag, dem 30. Mai 1932 vormittags 11 Uhr wird der Vollziehungsbeamte des Finanzamtes Schmelmer im Schmelmer beim Wirt J. Baas Ostenstraße folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Schreibmaschine, Bücherschrank, Stehpult und Schränke.
Finanzamt Schmelmer, Vollstreckungsstelle.

Erfinder

Vorwärtsstrebende! Auch heute noch: **Ueber Nacht z. Reichtum?** Kostenloser Ausfl. sofort fordern von **J. Erdmann & Co., Berlin SW 11.**

Buch- und Steuerberatung

E. Sahmann, Schulstr. 17
Tel. 2589. (3006)

Zu verkaufen:

Theke mit Marmorpl. und Aufsatz.
Tische mit Marmorplatten und versch. Stühle
Neustraße 10

Hotel - Friedrichsbad.

Vollkommen renoviert, jeden Sonntag **Konzert.** **Unschl. Lang.**
Jungfer, wachlammer

Dobermann

zu kaufen gesucht.
Sahne, Blücherstraße 31.
In allen Hausarbeiten erf. **Mädchen** sucht sich zum 15. od. Ende Juni z. verändern. Schriftl. Anfr. unt. 4048 bef. die Geschäftsst. d. Ztg.

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, im Zweifamilienhaus (Neubau) zu verm. **Bälowsstraße 23**

Schönes leeres Zimmer

in best. Hause zu verm. Schriftl. Anfr. unt. 4049 an die Geschäftsst. d. Ztg.

In Milspe, Bärderstraße

für sofort oder später ein

Eadenlofal

evtl. mit 3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Schriftl. Anfr. unt. 4046 bef. die Geschäftsst. d. Ztg.

Schlafstelle

für Mädchen frei. Wo, sagt d. Geschäftsst. d. Z.

Steuererleichterungen für den Hausbesitz bei der Grundvermögenssteuer

Vom Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Schwelm wird uns zu obigem Thema geschrieben: Die nachstehenden Vorstellungen der Hausbesitzerverbände haben jetzt den Erfolg gehabt, die Staatsregierung davon zu überzeugen, daß die schwere Wirtschaftskrise der Gegenwart vor allem auch den Hausbesitz erheblich in Mitleidenchaft gezogen hat. Wie aus einem im Arnberger Regierungsamt-Blatt am 25. d. M. veröffentlichten Erlaß der Preussischen Finanzverwaltung ersichtlich, steht sich die Regierung trotz der Finanznot veranlaßt, bei der Grundvermögenssteuer und dem staatlichen Zuschlag Steuererleichterungen zuzugestehen, da die Vermögensbesitzer in der Wirtschaftskrise vielfach Mietkündigungsrecht und Wirtschaftsnöte haben. Nach dem Kundenerlaß des Preussischen Finanzministers vom 7. 5. 32 (R. B. 2 gen. 120) können hierfür Steuererleichterungen ab 1. 4. 32 bewilligt werden und zwar nach folgenden Richtlinien:

I. Mietgrundstücke:

(Wohn- und gewerblich benutzte Grundstücke, besonders Industrie- und Geschäftshäuser)

A. Leerstehen

Hier muß zur Voraussetzung gemacht werden, daß ein Verschulden des Steuerpflichtigen nicht vorliegt. Soweit Mieträume unverschuldet leerstehen, sind bereits gemäß den vorgenannten Vorschriften die Hauszinssteuer und der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer zu stunden und niederschlagen. Neben diesen Steuererleichterungen kann in Zukunft für die eigentliche Grundvermögenssteuer eine Steuererleichterung bewilligt werden, wenn die auf die leerstehenden Räume nach dem Maßstabe der Friedensmieten entfallende staatliche Grundvermögenssteuer mehr als 20 v. H. der für die als Steuerobjekt behandelte wirtschaftliche Einheit festgesetzten Grundvermögenssteuer beträgt. In diesen Fällen ist die Hälfte der auf die leerstehenden Räume entfallenden Grundvermögenssteuer auf Grund des § 14 Abs. 1 des Grundvermögenssteuergesetzes zu erlassen oder, soweit der Erlaß der staatlichen Grundvermögenssteuer aus den unter III angeführten Gründen nicht ansgangig ist, mit dem Ziele der Niederschlagung zu stunden.

Beispiel: Auf die leerstehenden Räume entfallen 60 Prozent der Gesamtsteuer; zu stunden und niederschlagen sind 60 Prozent der Hauszinssteuer und des staatlichen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer; ferner sind 30 Prozent der eigentlichen Grundvermögenssteuer zu erlassen oder mit dem Ziele der Niederschlagung zu stunden.

B. Billigerdormierung und Mietaufschlag

Zwingt die gegenwärtige Wirtschaftslage zur Vermietung der Räume zu einem geringeren Betrag als dem, der der gesetzlichen Miete (einschließlich der durch den staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer und die über 100 Prozent hinausgehenden kommunalen Zuschläge bedingten Umlage) entspricht, so kann neben der bereits bei der Hauszinssteuer durch Ziffer III 2 des AbErl. vom 10. 8. 1931 - R. B. 2 gen. 70 - (R. B. L. S. 48) bewilligten Steuererleichterung auch beim staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer ein Teilbetrag, der nach dem Verhältnis des Mietunter-schiedsbetrages zur gesetzlichen Miete zu berechnen ist, gestundet und niederschlagen werden.

Entsprechendes gilt auch für die Fälle, in denen der Vermieter die bedungene Miete ganz oder teilweise vom Mieter nachweislich nicht erhält und glaubhaft macht, daß die Einziehung der Miete nach Lage der Verhältnisse nicht möglich oder mit Schwierigkeiten verbunden ist, die ihm nach den Umständen nicht zugemutet werden können (Mietausfall). Liegt die bedungene Miete über der gesetzlichen Miete, so kann ein Mietaufschlag nur soweit berücksichtigt werden, als er gegenüber dem Betrage der gesetzlichen Miete besteht.

II. Eigenbenutzte Grundstücke:

A. Wohngrundstücke

Soweit Wohngrundstücke, die bisher eigenbenutzt waren, ganz oder teilweise unverschuldet leerstehen, sind die anteiligen Beiträge der Hauszinssteuer sowie des staatlichen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer zu stunden und niederschlagen. Beträgt die auf den leerstehenden Grundstücken nach dem Maßstabe der Friedensmieten entfallende staatliche Grundvermögenssteuer mehr als 20 v. H. der insgesamt für das Steuerobjekt veranlagten Grundvermögenssteuer, so ist auch die Hälfte der auf den leerstehenden Grundstücken entfallenden staatl. Grundvermögenssteuer zu erlassen oder in den Ausnahmefällen unter III zu stunden und niederschlagen.

Beispiel:

Eine Villa steht in vollem Umfang unverschuldet leer und das gesamte Grundstück ist nicht anderweitig genutzt, so sind die Hauszinssteuer und der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer in voller Höhe zu stunden und niederschlagen, die eigentliche Grundvermögenssteuer ist zur Hälfte des für das ganze Grundstück veranlagten Betrages zu erlassen oder zu stunden und niederschlagen.

B. Gewerbliche Grundstücke

1. Leerstehen. Bei eigenbenutzten gewerblichen Grundstücken wird das Leerstehen in der Regel die Folge von Betriebsstilllegung oder Betriebseinschränkung sein. Liegen die Voraussetzungen des § 14 Abs. 1c des Grundvermögenssteuergesetzes vor, so werden die staatliche Grundvermögenssteuer, der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer und die Hauszinssteuer in voller Höhe zu erlassen oder in den Ausnahmefällen unter III zu stunden und niederschlagen sein. Ist die Dauer der Betriebsstilllegung geringer als ein Jahr oder handelt es sich nicht um Stilllegung des wirtschaftlichen Unternehmens in seiner Gesamtheit, sondern um eine Betriebseinschränkung, so ist dem hierdurch bedingten Leerstehen der gewerblichen Räume dadurch Rechnung zu tragen, daß für den Umfang und die Dauer des Leerstehens die anteiligen Beiträge der Hauszinssteuer und des staatlichen Zuschlages in voller Höhe gestundet und niederschlagen werden. Bei der eigentlichen staatlichen Grundvermögenssteuer ist auch in diesem Falle der auf die leerstehenden Räume entfallende Steuerbetrag, sofern er mehr als 20 v. H. der Gesamtgrundvermögenssteuer ausmacht, zur Hälfte zu erlassen oder in den Ausnahmefällen unter III zu stunden und niederschlagen. Ist im Falle der Betriebseinschränkung der Mietaufschlag des gesamten Betriebes (z. B. 80 Prozent) größer als das Verhältnis der auf den leerstehenden Grundstücken entfallenden Steuer zum Gesamtveranlagungsbetrag (z. B. 60 Prozent), so ist bei der Hauszinssteuer und dem staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer die Steuererleichterung dem Mietaufschlag des Gesamtbetriebes entsprechend (z. B. in Höhe von 80 Prozent des Gesamtsteuerbetrags) zu gewähren.

2. Betriebseinschränkung und Betriebsrückgang ohne Leerstehen von Räumen. Bei Betriebseinschränkung, ungenützigem Geschäftsgang, besonders bei Saisonbetrieben, ist gemäß Art. 1 § 9 Abs. 2 Ziff. 3 der Hauszinssteuer- und eine entsprechende Steuererleichterung bei der Hauszinssteuer zu gewähren. Diese Steuererleichterung ist auch auf den staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer auszuwirken.

3. Ist die Betriebseinstellung oder Betriebseinschränkung jedoch in Verfolgung wirtschaftlicher Vorteile vorgenommen (z. B. bei Rationalisierung oder zur Ausschaltung der Konkurrenz), so kann

eine Härte, die grundsätzlich die Voraussetzung einer Steuererleichterung sein muß, nicht anerkannt werden. In solchen Fällen können die Steuererleichterungen zu 1 und 2 nicht gewährt werden.

III.

Die vorstehend geregelten Steuererleichterungen beziehen sich auf die Staatssteuern; für die Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer haben sie gemäß § 18 Absatz 3 des Grundvermögenssteuergesetzes zwangsläufig Geltung nur, wenn nach 1a, 2a und 2b 1 die staatliche Grundvermögenssteuer auf Grund des § 14 Absatz 1 a. a. O. erlassen wird. Diese Rückwirkung auf die Gemeindezuschläge kann aber für die betreffende Gemeinde finanziell unerträglich sein, a) wenn Steuererlaß in einer großen Anzahl von Fällen in Frage steht oder b) wenn es sich in Industriegebieten selbst nur um einen einzigen Betrieb handelt, auf dessen Steuern die Gemeinde wegen der ihr durch die Betriebsstilllegung oder Betriebseinschränkung entstehenden sozialen Lasten nicht verzichten kann.

In diesen Fällen ist an Stelle des Erlasses der Niederschlagung zu gewähren. Doch kann auch Erlaß und Niederschlagung je zur Hälfte erfolgen. Ueber die Frage, ob die Rückwirkung des Erlasses der staatlichen Grundvermögenssteuer auf die Gemeindezuschläge unerträglich ist, hat der Regierungspräsident zu entscheiden. Bei seiner Entscheidung darf er sich nicht allein von dem Gesichtspunkt der finanziellen Lage der Gemeinde leiten lassen, sondern muß auch das öffentliche Interesse berücksichtigen, das an der Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz der Steuerpflichtigen besteht. Die Entscheidung muß ferner berücksichtigen, daß innerhalb eines Rechnungsjahres ein Wechsel von Erlaß und Niederschlagung zur Vermeidung einer ungleichen Behandlung der Steuerpflichtigen innerhalb einer Gemeinde nicht stattfinden darf. Die einmal getroffene Entscheidung ist daher bindend für das laufende Rechnungsjahr. Anlässlich der ersten im Rechnungsjahr eingehenden Anträge hat die Stundungsbehörde die Entscheidung des Regierungspräsidenten herbeizuführen, die Stundung der Staatssteuern kann schon vorher ausgesprochen werden.

IV.

Wenn nach den Ausführungen unter III Erlaß der staatlichen Grundvermögenssteuer in Frage kommt, ist dieser vom Vorstehenden des Grundsteuerausschusses zu bewilligen. In den Gemeinden, denen die Befugnis zur vorläufigen Stundung der Staatssteuern übertragen ist, sind Anträge, die sich auf die Hauszinssteuer und den staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer beziehen, insoweit wie bisher von der Gemeinde zu erledigen.

Erlaß sowie Stundung mit Niederschlagung sind in allen Fällen nur für die Dauer des Vorliegens der Voraussetzungen für die Steuererleichterungen, längstens aber bis zum Schluß des Rechnungsjahres gegen Widerruf zu gewähren.

Soweit der amtliche Erlaß. Anzuerkennen ist, daß immerhin in dieser Notzeit gewisse Erleichterungen geschaffen werden können. Vermutlich werden sich dieselben in der Praxis vorwiegend bei den Staatssteuern auswirken. Fraglich erscheint es, ob die Gemeindezuschläge im allgemeinen eine wesentliche Ermäßigung erfahren werden, da sich im Abschnitt III die Erleichterungen zunächst nur auf die Staatssteuern beziehen. Für die Gemeindezuschläge haben sie nur Geltung, wenn die staatliche Grundvermögenssteuer erlassen wird. Erfreulich ist es, daß bei der Entscheidung des Regierungspräsidenten, ob die Rückwirkung des Erlasses der staatlichen Grundvermögenssteuer auf die Gemeindezuschläge unerträglich ist, auch das öffentliche Interesse zu berücksichtigen ist, das an der Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz des Steuerpflichtigen besteht, daß man sich den Steuerpflichtigen erhält, da er durch seinen Betrieb die Stütze der Gemeinde ist. — das Weitere über die Auswirkung dieses wichtigen Erlasses wird die Praxis ergeben.

Sport-Nachrichten Sommer Spiele D. I.

Im 1. Bezirk des Mark. Gaues nehmen am Sonntag auch die Gau- und Bezirksklasse ihre diesjährige Meisterschaftsspiele in Angriff. Wie fast überall, haben die Meldungen zu den Sommer spielen auch hier einen merkwürdigen Rückgang erfahren. Da aber auch die Kreisklasse ihre Pflichtspiele fortsetzt, ist der sonntägliche Spielplan immer noch recht umfangreich. Schon machen sich aber auch Platzwiderigkeiten bemerkbar, da verschiedene Vereine daran gegangen sind, ihre Spielplätze weiter auszubauen oder zu verbessern, um für die Winter spiele gerüstet zu sein. Es spielen Sonntag:

Schlagball:

Kreisklasse: Altenvoerde — Jahn Nauen
Grundschötel — Deutsche Eiche Rüdelshausen
Haspe 1860 — Jahn Wetterbauer
Eintracht Bogelsang — Haspetal

Gauklasse:

Deutsche Eiche Voerde — Eintracht Bogelsang
Jahn Wetterbauer — Berge-Wetterbauer

Fußball:

Kreisklasse Turner, Platz Tgm. Schwelm:
Tgm. Schwelm Haspe 1860
Gevelsberg 62 — Gasper Turnklub
Tgm. Schwelm — Gasper Turnklub
Gevelsberg 62 — Haspe 60

Platz Hasen 72:

Hasen 72 — Voerder Turnverein
Eintracht Hasen — Milspe 74
Hasen 72 — Milspe 74
Eintracht Hasen — Voerder Turnverein

Kreisklasse Altere, Jahnplatz Gevelsberg:
Gevelsberg 62 — Hasen 72

Gauklasse, Jahnplatz Gevelsberg (ursprünglich in Haspe angesetzt):

Haspe 60 — Haspe 60
Gevelsberg 62 — Eintracht-Jahn Gevelsberg
Haspe 60 — Eintracht-Jahn Gevelsberg
Gevelsberg 62 — Haspe 60
Gasper Turnklub — Turnverein Altenvoerde
Tgm. Schwelm — Milspe 74
Gasper Turnklub — Tgm. Schwelm
Turnverein Altenvoerde — Milspe 74

Bezirksklasse, Geerplatz Gevelsberg:

Gevelsberg 62 — Turnverein Vichtenplaz
Bogelsang 2 — Bogelsang 3
Haspe 60 — Gevelsberg 62
Gasper 60 — Gevelsberg 62
Vichtenplaz — Bogelsang 2
Bogelsang 3 — Gasper 60
Haspe 60 — Gevelsberg 62

Bezirksklasse, Jahnplatz 28. Nachtreck:

Die Spiele müssen verlegt werden. Die beteiligten Vereine sollen sich auf einen anderen Platz einigen. Beteiligt an den dortigen Spielen sind: Milspe 74 3, Altenvoerde, Eintracht-Jahn Gevelsberg, Tgm. Schwelm, Vedader 1 und 2, Beveröde und Bogelsang 1.

Geschäftliche Mitteilung

Auch das Wasser hat seine Launen!

Ansehen kann man's ihm nicht — aber wenn beim Baden die Laune nicht schäumt, dann war ein unfähiger Feind am Werk. Er heißt Ralf, steht in jedem harten Leitungswasser und ist ein Seifenfreier allerersten Ranges. Kluge Hausfrauen geben daher vor Beigabe der Waschlauge einige Handvoll Ralf-Wasser in den Waschkessel. Dadurch wird das Wasser wundervoll weich und die Laune schäumt prächtig.

Von Zimmer 7 nach Zimmer 7 Im Schwarzen Adler

Roman von FELIX NEUMANN

„Sei vernünftig, Annemarie! Ist es die Sache mit Herrn Thomas, die dich so aufgeregt hat? Du müßt doch einsehen, daß diese Partie völlig aussichtslos ist.“

Er beugte sich zu seinem Kinde nieder und halfte nach den heißen Händen.

„Als wir vor drei Tagen die große Auseinandersetzung hatten, da schien es mir, als ob du auf dem Wege seiest, verständnis zu werden. Mama hat es sehr erwidert, als du drohstest, du mühest dir das Leben nehmen — wenn — —“

Hild hielt inne.

„Sagtest du etwas, Annemarie?“

Keine Antwort kam.

Der Kommerzienrat fuhr fort: „Dann aber — am Abend, als wir alle ruhiger geworden waren, meinte sie zu mir, daß solche Redensarten nur Ueberbissigkeiten deiner Jugend wären. Und dieser Ansicht bin ich auch. Wenn du uns heute begleitet hättest, wären dir schöne Stunden beschieden gewesen!“

Langsam entsog das junge Mädchen ihre Hand der des Vaters und strich sich die Haare aus der Stirn.

„Du bist gut, Papa, und auch Mama meint, daß sie immer nur das Beste für mich täte. Das ist ein Irrtum und den wollt ihr nicht eingehen.“

Sie richtete sich auf.

Ein matter Strahl der kleinen Lampe leuchtete über das schmerzgezeichnete Antlitz.

„Das ist der Fluch, der auf uns Jungen lastet, in einer ganz anderen Welt zu leben, als wie ihr sie kennt und seht! Warum wollt ihr mich mit Herrn Marken verloben? Um mir Erfah zu ge-

ben für das, was ich in Joachim Thomas verliere?“

Sie warf sich in die Kissen zurück und schluchzte: „Ihr tragt die Schuld an allem! Oh — wäre ich doch tot!“

Hild stand diesem erneuten Schmerzensausbruch ratlos gegenüber. Sollte er seine Frau holen? Das war zwecklos und verflümmerte die Sache nur, denn Jutta Hild verstand es nicht, solche delikaten feinsten Dinge mit Ruhe anzufassen.

So sagte er nach kurzem Bedenken: „Annemarie! Es wird alles noch gut werden. Solche Stürme sind über jeden Menschen dahingebraucht, und wer fest und hart ist, der wird nicht entwürzelt. Jungensleben! Wenn wir später gereift und klug geworden, darüber nachdenken, dann begreifen wir unsere Torheiten nicht! So wird es auch dir gehen. Herr Thomas ist zweifellos ein intelligenter, abgaber Mensch, aber er soll erst noch die Probe ablegen, ob er etwas zu leisten vermag. Wenn er in einigen Jahren wieder kommt mit seiner Werbung, vielleicht als Doktor oder Professor, dann bist du lange die Frau eines reichen, angehenden Mannes und lästst vergehend über die Dummheit von einst!“

Und als er seine Antwort erhielt, sprach er ernst und mahnend, während er sich zum Gehen wandte: „Du weißt wie lieb ich dich habe, Annemarie! Geh in dich, verabscheue diesen unnützen Traum, denn ich kann wohl geschäftlichen Verkehr vertragen, vermag auch Verluste hinzunehmen, aber — Sorgen, die du mir bereitest, geben mir beinahe das Leben.“

Da richtete sich das junge Mädchen auf und sah nun im Bett.

Die Arme streckten sich dem Vater entgegen. „Papa — vergeh mich! Glaube an mich! Morgen — morgen — werde ich dir alles erzählen, was mich bebrüht, alles!“

Hild schloß sein Kind in die Arme.

Ein eigenartiges Gefühl bewegte ihn.

Mitten in der Wüste seiner industriellen Tätigkeit, seiner Bejahung nach Verdienst und Gewinn, blühte ihm hier ein kleiner prangender Garten. Die Liebe zu Annemarie!

„Nein — so sehr ich auch die eheliche Frau vorwärtsdrückte, so grausam ihn auch die Folgen der „Weichheit“ umklammerten: Diese letzte Zuflucht zu einem anderen Gestalt wollte er sich nicht rauben lassen.“

„Morgen, Annemarie! Morgen scheint eine andere Sonne! Suche mich im Büro auf. Dann wollen wir alles besprechen.“

Als Hild ins Zimmer der Gattin trat, lag Frau Jutta schon in tiefem Schlummer. Reife ging er in sein Gemach und schloß behutsam die Tür.

2. Kapitel.

Am Vormittag des folgenden Tages sah der Kommerzienrat in seinem Büro, das im ersten Stockwerk des großen Geschäftshauses lag, mit dem Blick über die schönen Anlagen des „Königs-gartens“.

Hild entließ den vortragenden Herrn und sagte: „Ich lasse Herrn Marken bitten!“ Der Gemeldete trat ein. Ein großer, stattlicher Mann mit Reizung auf Korpulenz, das Gesicht ohne besondere Eigenart.

Die Herren begrüßten sich. Doktor Albert Marken, der durch Erbschaft müßelos Reichgewordene, ließ sich in den weichen Klüffeln sinken. „Herr Kommerzienrat, das ist ja eine tolle Geschichte mit dem „Schwarzen Adler“! Man muß von Glück sprechen, daß nicht auch Menschen zu Schaden kamen. Ist Ihr Verlust sehr groß?“

Hild schüttelte den Kopf.

„Nein! Im Gegenteil. Alles durch Verschönerung gedeckt! — Ich werde dafür Sorge tragen, daß nunmehr ein Großhotel ersten Ranges an Stelle des Trümmersbaues tritt. Wir werden die Sache beschleunigen.“

Marken rief sich die Hände.

„Fabelhaft die Entschlußkraft, dieser Unter-

nehmungsgestalt! Wir leben doch wahrlich in einer faulen Zeit, aber — Sie sind nicht tot zu kriegen!“

Hild schob dem Gast die Gläser zu. Der aber lehnte ab.

„Danke! Bin noch ein bißchen veratert von gestern. Ein wirklich vergnügter Abend nach der Oper. Schade, daß Fräulein Annemarie nicht teilgenommen hat!“

Er räuferte sich und beugte sich verbindlich ein wenig vor.

„Gibt es heute besser? Ich bin eigentlich hierhergekommen, um mich zu erkundigen.“

Der Kommerzienrat zog die Stirn in Falten. Ihm fiel das Erlebnis der vergangenen Nacht ein, das dem Geschäftlichen gegenüber vorübergehend in den Vordergrund getreten war.

„Junge Mädchen sind immer unberechenbar. Es kommen da zu leicht förderliche und feilsche Vermittlungen zu Stande. Ich kenne Ihr Interesse für mein Mädel, und Sie wissen, daß ich Sie schätze, aber — übertreiben wir die Sache nicht!“

Marken nickte und starrte vor sich auf den Teppich.

Nach einer Weile begann er: „Sie wissen, daß meine Ueberfiedlung nach Hamburg eigentlich nur eine Frage der Zeit ist. Ich bin jetzt dreifach, und das herumreisen in der Welt muß ein Ende nehmen, um ernster Arbeit zu weichen. Das Erbe meines Onkels erlegt mir Pflichten auf. Nur die Jugendhaftigkeit meines verstorbenen Vaters zum Zehnverband ließ mich diese Stadt zum Wohnort wählen. Nun aber wird es Zeit, daß ich allmählich an den Verkauf unseres Hauses denke, um dann — sagen wir zum Herbst — nach der Wasserfront zu gehen. Unter diesen Umständen wäre es mir natürlich nicht unliebe, wenn mein Verzeihungswunsch vorher noch —“

Marken stockte und schwieg.

Hild fragte nervös mit dem Kopierstift auf der Schreibmappe: „Sie ist doch noch sehr jung —“

(Fortsetzung folgt)



Das indische Fest

Roman von Hedwig Teichmann

Copyright by Martin
Feuchtwanger, Halle (Saale)



Nachdruck verboten.
Wie brennende Riesengestirne durchschnitten die Flugzeuge den dunklen Nachthimmel, glitten über die Bäume des Kurparks, umkreisten wieder und immer wieder den Platz, von dem die Musik jauchzend aufschwoll, und verschwanden dann hinter dem Samtvorhang der Nachtwolken.

Die Menge unten verfolgte die Fahrt mit jubelnder Begeisterung und ging Betten ein, welches der Flugzeuge morgen den ersten Preis davontragen würde.

Toni Moor löste sich hastig aus dem Trubel und begab sich auf den Heimweg. Sie wählte die einsame Strandpromenade. Die Saage floss breit und ruhig dahin, in der Mitte stiegen heiße Dämpfe auf und bildeten abenteuerliche, gespenstische Gestalten, die sich emporwanden und wie in verzweifelter Kämpfe miteinander rangen.

Nun tlangen feste Schritte hinter dem Mädchen. Tonis Herz begann zu pochen, denn sie glaubte, diese Schritte zu kennen, wenn sie den Mann auch erst kurze Zeit kannte.

Die großen Vogelampen des Strandweges warfen fast taghelles Licht herab, so daß das Dunkel, das der halbe Mond nur matt erhellte, um so schärfer hervortrat.

Die Schritte hielten Toni ein, und eine weiche Stimme erklang:

„Laufen Sie nicht so, Fräulein Moor. Sie gestatten doch meine Begleitung? Wir haben ja einen Weg.“

Toni blieb stehen und neigte nur, sich dem Manne zuwenden, stumm den Kopf. Daß ihr heimlicher, heißer Wunsch so schnell in Erfüllung ging!

Walter Cornelius schien ihre Schweigsamkeit nicht zu bemerken. Er plauderte von den morgigen Schaulügen und dem sich daran anschließenden Fest.

Leicht spottend fragte er:
„Natürlich wird der indische Großhändler und Nabob erscheinen und der Gipfelpunkt des Interesses sein.“

Toni zuckte mit den Achseln.

„Möglich — doch wir haben ja in jedem Jahre ausländische Größen zur Kur hier — die Gäste selbst sind am meisten begeistert und neugierig.“

„Ach ja — ich vergesse immer, daß Sie nicht Kurgast sind. Sie leben beständig hier in Warmbrunn?“

„Ja — seit drei Jahren — seit dem Tode meiner Eltern! Die Großmutter hat ein Haus in der Parkstraße.“

Walter Cornelius streifte das blass, schöne Mädchen Gesicht mit bewunderndem Blick. Wie glaubte er beständiger Züge gesehen zu haben. Auch die Gestalt war von reinstem Ebenmaß. Gleich bei der ersten Begegnung war sie ihm aufgefallen, und er hatte eifrig ihre Bekanntschaft gesucht.

Manchmal berührten sich beim Gehen ihre Hände oder Schultern, und dann dachte der junge Ingenieur:

„Wie gut, daß ich übermorgen wieder von hier fortgehe — sie könnte mir gefährlich werden, wie noch nie ein weibliches Wesen.“

Er atmete auf wie einer, der noch die Kraft in sich spürt, einer Gefahr zu entrinnen, obwohl er weiß, daß diese Gefahr süß und berauschend ist und er sich am liebsten kopfüber in sie hineingestürzt hätte.

Walter Cornelius war Ingenieur eines großen Werkes, das Flugzeuge baute und mit immer neuen die Welt verblüffte. Der morgige Schaulug sollte den Menschen zeigen, wie weit die Flugtechnik vorgeschritten war.

„Ich kann mein Fahrzeug lenken wie ich will, es ist fügsam in meiner Hand. Werden Sie auch wetten, Fräulein Moor?“

Sie schüttelte ernst den Kopf.
„Ich werde für Sie beten.“

Er lächelte verstoßen und war doch gerührt. Dieser Satz verriet so viel. Deshalb fand er es für klug, von dem Thema abzuschweifen. Es konnte auf Pfade führen, die er meiden mußte. In gewandtem Plauderton begann er von den Schönheiten des Kurortes zu sprechen und glitt allmählich auf sein Berufsleben über. Ehrlich bekannte er:

„Ich bin ehrgeizig und will hoch hinauf. Mir schweben eigene Konstruktionen von Flugzeugen vor — von ganz sicherem, vereinfachtem System, eine Art Höhenflugzeug — wenn mir das gelingt, bin ich ein gemachter Mann. Aber Geld gehört dazu — Geld, und ich habe nicht so viel; doch bin ich noch jung, und die Zeit wird Rat bringen.“

Toni hörte schweigend zu. Ein seltsames, unverständliches Weh im Herzen. Ihr Begleiter dachte mit aufblühender Jählichkeit: Nur du könntest mich von dem Wege ablocken, mein Ziel vergessen lassen. Aber ich will nicht — will nicht ...

Sie durchquerten den Kurpark. Das „Thermia-Hotel“, in dem die Ingenieure während der Dauer ihres Aufenthaltes Wohnung genommen hatten, glänzte mit seinen hellerleuchteten Fenstern, Terrassen und Gärten wie ein Juwel weit in die Nacht hinaus.

Dann bogen sie in die bescheidene Parkstraße ein, und Toni sagte leise:

„Hier wohne ich. Dort ist das Haus meiner Großmutter.“

Das Tor des niederen Hauses stand weit offen. Man konnte den eigenartigen Hof überblicken, den alle älteren Häuser hier besaßen: ein langer, schmaler Streifen, von der einen Seite durch eine weinbewachsene Mauer abgeschlossen, von der anderen durch das langgestreckte, niedere Haus begrenzt, davor sich weinumrankte Arkaden zogen. Jedes Zimmer besaß seine eigene Eingangstür, die unmittelbar auf den Hof mündete. Schmale Blumenbeete täuschten einen Garten vor.

Toni reichte ihrem Begleiter die Hand und wünschte freundlich gute Nacht.

Einen Augenblick hielt Walter diese schmale Mädchenhand in der seinen — er kämpfte mit dem Wunsche, Toni an sich zu ziehen und den weichen Mund zu küssen. — Aber rasch rang er diese aufblühende Begierde nieder. Für ein Spielzeug war Toni zu schade, und an einen ersten Bund durfte er noch nicht denken, zumal dies Mädchen sicher kein Vermögen besaß.

Toni schlüpfte durch den Torweg. Im dunklen Hof blieb sie stehen und horchte auf die sich entfernenden Schritte.

Mit tiefer Scham dachte sie: Wenn er mich jetzt in die Arme gezogen — und geküßt hätte — ich wäre ihm willenlos an die Brust gesunken. Bin ich am Ende ein verworfenes Geschöpf? Gibt es bei einem anständigen Mädchen solch stürmische Liebe nach ein paar Tagen Bekanntschaft?

Ach, vielleicht war es nur Sehnsucht nach einem Menschenherzen überhaupt. Sie liebte ihre Großmutter, die fastberzige Frau, nicht. Die Mutter hatte sie einst ganz in Liebe eingebüßt. Seit sie tot war, hatte Toni niemand mehr, der ihren Liebesreichtum begehrt hätte. So verschloß sie ihr Herz und ließ die Menschen glauben, sie wäre kühl und gefühllos.

Und doch zitterten ihre Hände voll Verlangen, sie um ein geliebtes Haupt zu schmiegen.

Sie hatte bis jetzt noch nie geliebt, nicht einmal geschwärmt. Und dieser blonde Ingenieur sollte ihr Herz gewetzt haben?

Sie hatte keine Lust, sich in die enge Stube zur Großmutter zu setzen. Mit leisen Schritten glitt sie den Hof entlang und wollte ihn durch die Hintertür wieder verlassen. Aber dort stieß sie gerade mit Madame Fleur zusammen, die, müde von ihrem Tagewerk, heimkam.

Madame Fleur war die beste, gesuchteste Masseuse, trieb mit ihren Kanten schwedische Heilgymnastik und wußte die Leiden oft besser zu beurteilen und zu behandeln als ein Arzt. Im Sommer wohnte sie hier bei Tonis Großmutter, im Winter, der toten Jahreszeit, flog sie in die Welt hinaus.

Sie war eine Deutsche, hatte aber einen Franzosen geheiratet und hielt starr an ihrem Titel Madame fest.

Als sie Toni erkannte, nahm sie ihren Arm und zog sie mit zurück. „Kommen Sie, Toni, ich muß Ihnen etwas sagen — etwas, das Sie freuen wird.“

Sie hielt sich, eines steifen Nieders wegen, das ihre üppige Wüste voll hob, sehr gerade und trug stets elegante, schwarze Kleider. Ihre Lippen sahen aus, als habe sie soeben etwas Gutes, Heißes gegessen, das ihr noch immer schmeckte. Die kleinen Augen blickten schlaue beobachtend, oft auch kalt auf ihre Mitmenschen.

Toni liebte die Frau nicht sonderlich, aber sie fand die Art, ihre Erfahrungen und Erlebnisse zum besten zu geben, sehr unterhaltend und anregend.

Leicht hin fragte sie: „Was gibt es?“

„Kommen Sie nur, Sie werden schon hören. Ich möchte Ihnen auch die Karten legen, obwohl ich sehr abgespannt bin. Aber neugierig bin ich noch mehr.“

Sie schloß die Türen in ihrem Zimmerchen und trante dann die Karten hervor. Dabei erzählte sie: „Haben Sie den Jüder schon gesehen? Ich habe in meinen Appartements zu tun — seine Begleiterin ist etwas tränklich. Sie spricht ein wenig deutsch. Heute nachmittag traf ich sie — da gingen Sie gerade durch den Kurpark. Die Dame geriet in sichtlich Aufregung und wollte alles von Ihnen wissen. Sie erzählte mir dann, daß Sie dem Jüder aufgefallen seien — er ist sogar Feuer und Flamme und gebot, Ihren Namen und alles, was drum und dran hängt, zu erfragen. Nun, was sagen Sie dazu?“

Toni zuckte, stolz lächelnd, mit den Achseln.

„Was geht mich der Fremde an?“

Des Mädchens Augen lagen auf den seltsamen Karten, die voller Rätsel schienen. Sie hatte es bis jetzt immer abgelehnt, sich die Karten legen zu lassen, da sie an den Unsinn nicht glaubte. Aber heute — heute hätte sie gern den Vorhang gelüftet, der vor der Zukunft hing.

Madame Fleur sah den Blick und frohlockte.

„Ach — heute verschmähen Sie meine Kunst nicht? Das wäre auch kindisch. Ich habe reiche, vornehme Damen in Behandlung, und keine ist abgeneigt, hinter die Mauer zu gucken, die uns von dem Morgen und Uebermorgen trennt. Da — sehen Sie —, das sind Sie — und drei Männer in der Nähe — aber der Herzhub — der Ihnen am nächsten sein sollte, ist am weitesten. Es sieht fast aus, als ob Sie den nicht bekommen sollten.“

Toni fuhr rasch mit beiden Händen durch die Karten und warf sie durcheinander. Sie lachte dabei, aber ihre Augen funkelten.

„Unsinn über Unsinn — ich mag nichts wissen — gar nichts. Ich kenne nicht einmal einen — wo kämen denn dreie her?“

Frau Fleur raffte beleidigt die Karten zusammen.

„Ich sage Ihnen nie mehr etwas. Aber seien Sie auf der Hut! In aller nächster Zeit geschieht etwas —“ Toni lachte: „Ich dachte, Sie wollten mir nie wieder etwas sagen!“

Madame Fleur zuckte mit den Schultern.

„Sie sind ein Kind. Und Sie kennen die Welt viel zu wenig. Als ich vorigen Winter in Konstantinopel war —“

„Ich weiß schon — das erzählten Sie mir bereits. Wohin gehen Sie in diesem Winter?“

„Wahrscheinlich nach Schweden. Eine Dame, die schon zum dritten Male hier ist, lud mich dringend nach Stockholm ein. Ich kenne ja Stockholm — es ist herrlich — Sie sollten einmal mit mir kommen. Im Winter ist es häßlich hier —“

Toni blickte träumend vor sich hin. Im Winter ... Was würde da sein? Sie dachte mit Grauen an die stillen, verschneiten Gassen, die so schrecklich wurden, wenn der Schnee schmolz und die Kotmassen jeden Uebergang unmöglich machten. Wie oft hatte sie schon hinausgestrebt — fort von der Großmutter — ins brausende Leben hinein oder auch nur in einen fest gezogenen Pflichtkreis. Aber die alte Frau wollte davon nichts wissen. Sie brauchte die Enkelin während der Kurmonate, denn die hübschen, freundlichen Zimmer waren stets besetzt.

In diesem Augenblick klang die Stimme der Alten über den Hof: „Toni — Toni — wo bist du?“

Toni nickte Frau Fleur flüchtig zu und schlüpfte hinaus. Die Großmutter saß in ihrer breiten Massigkeit vor der Bohnstüben, hell beleuchtet von der darüber hängenden Lampe. Mürrisch und schläfrig befahl sie:

„Die Dame auf Sieben wünscht Tee — der Herr auf Zwölf einen Umschlag — forage dafür, daß sie es bekommen. Das Ehepaar auf Fünf will abreisen und daher um sechs Uhr geweckt werden.“

„Wann kommen die Nachfolger?“

„Erst in vier Tagen — das Ehepaar wollte ja noch bleiben — wieder ein Verlust ...“

Toni ging rasch in die Küche, sie hörte Großmutter ewige Klagen über Verluste nicht gern. Sicher löste sie jedes Jahr ein schönes Stück Geld aus dem Hause, das ihr gehörte. Zudem führten beide ein so sparsames, einfaches Leben, bar jeder Freude, daß Toni oft das Empfinden hatte, sie wäre eingefroren oder schon so alt wie die Großmutter.

Sie schickte das Mädchen mit dem Umschlag zu dem Herrn auf Zwölf, den Tee für die Dame auf Sieben trug sie selbst hinein. Wie alle die Kurgäste hießen, merkte sich niemand — es waren alles nur Nummern, die einsam und krank in den Stuben lagen oder saßen und unaufhörlich von ihren Leiden sprachen. Es gehörte zur Kunst der Vermietenden, alles teilnehmend mit anzuhören und in jedem Gast den Glauben zu erwecken, daß man gerade an ihm besonderen Anteil nähme. Flüchtige Vögel, die nach wenigen Wochen davonsflogen und selten wieder von sich hören ließen. Die meisten versanken spurlos in einer Versenkung des Gedächtnisses.

Toni hörte sich denn auch mit mechanischer Freundlichkeit die Klagen der kranken Dame an, dann eilte sie, aufatmend, in ihr Zimmer, das ganz oben gelegen war.

Endlich allein! Sie riß den Kleiderschrank auf und musterte ihre Schätze. Sie waren sehr bescheiden. Das weiße Kleid schien noch am besten. — Das wollte sie morgen nehmen. Sie mußte schön — schön sein.

Aufmerksam blickte sie in den Spiegel. Ein glühendes Antlitz mit dunkel brennenden Augen sah ihr daraus entgegen.

Flüchtig wie ein Wollenschatten glitt der Jüder durch ihre Gedanken. Er hatte gar keinen Eindruck auf sie gemacht. Mit dem Bild des Ingenieurs im Herzen schlief sie ein ...

Am nächsten Nachmittag gelang es Toni erst spät, sich von ihren Pflichten frei zu machen. Der Großmutter bereitete es stets ein grausames Vergnügen, zu besonderen Gelegenheiten ihr tausend Aufgaben aufzulegen und sie ihre Abhängigkeit und Armut fühlen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)